

DAS VORPROGRAMM

Lehrfilm / Gebrauchsfilm / Propagandafilm / unveröffentlichter Film
in Kinos und Archiven am Oberrhein
1900–1970

Eine französisch-deutsche Vergleichsstudie

Herausgegeben von:

Philipp Osten

Gabriele Moser

Christian Bonah

Alexandre Sumpf

Tricia Close-Koenig

Joël Danet

A25 Rhinfilm

Heidelberg · Strasbourg 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-00-049852-7

Die französische Fassung dieses Buches trägt den Titel:

Le pré-programme. Film d'enseignement / film utilitaire / film de propagande / film inédit dans les cinémas et archives de la interrégion du Rhin supérieur 1900-1970.
Une étude comparée franco-allemande

Ce projet est cofinancé par le Fonds Européen de Développement Régional (FEDER)

Dépasser les frontières : projet après projet

Dieses Projekt wurde vom Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) kofinanziert

Der Oberrhein wächst zusammen, mit jedem Projekt

Redaktion: Gabriele Moser, Leonie Ahmer und Fabian Zimmer

Layout/Gestaltung: Fabian Zimmer

Umschlag: Fabian Zimmer. Bildquelle: Universitätsbibliothek Heidelberg

A25 Rhinifilm, Heidelberg & Strasbourg



Der Weg in die Welt

Propagandafilme für deutsche Kolonialschulen

Einleitung¹

Die meisten deutschen Kolonialfilme – also Filme mit dem zentralen Anliegen der Rückgewinnung der verlorenen Kolonien – wurden in Kolonialkreisen vorgeführt oder liefen als Beiprogramm im Kino. Sie galten zunächst als Aufklärungsfilm über den Friedensvertrag, „die Schande von Versailles“, sie informierten den Zuschauer über die Kolonialschuldfrage, aber auch über Sitten und Gebräuche fremder Völker. Ihre Blütezeit hatten sie zwischen 1920 und 1942, also nach Ende des deutschen Kolonialismus.² Der von Paul Lieberenz 1937 produzierte Dokumentarfilm über die *Deutsche Kolonialschule Witzenhausen* mit dem Titel *Der Weg in die Welt* lief ab 1937/38 als Vorfilm in deutschen Kinosälen. Dem Titel nach hätte dieser Beiprogrammfilm das Fernweh schüren können. Zu sehen sind bodenständige junge Männer mitten in Deutschland, die fleißig arbeiten und lernen, gemeinsam Spaß haben, Nahrungsmittel produzieren und ihre Körper stählen. Ein Pendant der Zeit bildet der im selben Jahr von Lieberenz produzierte Film „*Die deutsche Frauenkolonialschule Rendsburg*“ über die koloniale Frauenschule am Nord-Ostsee-Kanal. Welche Rolle der Kolonialrevisionismus in Deutschland 1937/38 spielte, wie er in den genannten Filmen dargestellt wurde, aber auch wie die Orientierung auf tropische Kolonien bzw. den europäischen Ostraum an der *Kolonialschule Witzenhausen* ausgehandelt wurde, soll in diesem Beitrag erörtert werden. Dabei richtet sich der Blick sowohl auf die unterschiedlichen

1 Für Anmerkungen und Diskussion danke ich Gabriele Moser.

2 Waz, Gerlinde: Heia Safari! Träume von einer verlorenen Welt. Expeditions-, Kolonial- und ethnographische Filme. In: Geschichte des dokumentarischen Films in Deutschland, hg. von K. Kreimeier, A. Ehmann und J. Goergen, Band 2: Weimarer Republik 1918–33. Stuttgart 2005, S. 187–218, sowie Waz, Gerlinde: Begehrte Ferne. Expeditions-, Kolonial- und ethnographische Filme. In: Geschichte des dokumentarischen Films in Deutschland, Band 3: ‚Drittes Reich‘ 1933–45, hg. von Peter Zimmermann und Kay Hofmann. Stuttgart 2005, S. 392–413.

Intentionen des Films und die unterschiedlichen Publika, die der Film zu verschiedenen Zeiten hatte. Die Filme über die beiden Kolonialschulen wurden nämlich ab 1969 vom *Institut für wissenschaftlichen Film* (IWF) Göttingen umkopiert und konnten ab 1974 über dieses Institut weiter als „dokumentarischer Informationsfilm“ bezogen werden.³ Mit dem Aufkommen von *YouTube* sind beide Filme meistens frei im Internet zugänglich. Im Unterricht, im Rahmen von Seminaren über die Geschichte der Kolonialschule, wird dieser Film auch von mir verwendet, wobei zwei Dinge besonders bemerkenswert sind: Die Betrachtung des Films führt zwar eine Ausbildungsinstitution in Momentaufnahmen lebhaft vor Augen, doch scheint die Wiedergabe in bewegten Bildern einer kritischen Wahrnehmung der dargestellten Institution in ihrer Ausprägung und Wirkung entgegen zu stehen, weil die verwendeten Bildtraditionen eher den Nationalsozialismus als den Kolonialrevisionismus stärken und verdeutlichen.

Hintergründe zum Film⁴

Der 19 Minuten lange Film *Der Weg in die Welt* wurde in einer Woche im Sommer 1937 von Paul Lieberenz (1893–1954) ohne Drehbuch in Witzenhausen gedreht. Lieberenz besaß seit 1930 eine eigene kleine Filmproduktionsfirma und galt, so Gerlinde Waz, als „der größte Kolonialfilmproduzent des Dritten Reiches“.⁵ Bekannt wurde er durch seine Expeditions- und Dokumentationsfilme nach Afrika und Asien, tier- und völkerkundlicher Blick prägten sein Schaffen.⁶ Neben anderen arbeitete Lieberenz in der Leni Riefenstahl-Produktion *Triumph des Willens* über den Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg 1934 als Kameramann. *Der Weg in die Welt* wurde als Tonfilm im 35 mm-Format in schwarz-weiß hergestellt, Musik und Kommentar sind im Tobi-Lignose-Klang-System unterlegt. Die Musik hatte Eu-

3 Heimlich, Maren: „Der Weg in die Welt“. Die Deutsche Kolonialschule Witzenhausen. In: Publikationen zu wissenschaftlichen Filmen, hg. vom Institut für den wissenschaftlichen Film, Göttingen, Band 3, Heft 3/4 (1976), S. 336–369, hier S. 337.

4 Insbesondere in diesem Abschnitt beziehe ich mich auf die Arbeit von Maren Heimlich, vgl. Heimlich (1976). Sie gibt an, dass „alle Planungs-, Erschließungs- und Editionsunterlagen, einschließlich der Archivkorrespondenzen und medizinwissenschaftlichen Ergänzungspapiere“, die diesen Film betreffen, im Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen unter der Bearbeitungsnummer V1431 aufbewahrt werden. Das IWF wurde 2010 geschlossen, der Filmbestand ist an die TIB Hannover gewandert und bislang dort nicht einsehbar. Dies ist auch das Ergebnis meiner elektronischen Korrespondenz mit Paul Feindt von der TIB, dem ich für den Versuch, mir diesen Bestand doch zugänglich zu machen, herzlich danke.

5 Waz (2005), S. 394.

6 Vgl. z.B. „Mensch und Tier im Urwald“ (1924), „Auf Tierfang in Afrika“ (1926), „Mit Sven Hedin durch Asiens Wüsten“ (1929), „Das letzte Paradies“ (1932).



Fig. 1: Paul Lieberenz an der Filmkamera. Illustration von Helmut Ellgaard, 1946.
Rechte und Quelle siehe http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Paul_Lieberenz_1946.jpg.

gen Gaedicke komponiert, den Kommentar sprach der Schauspieler Albert Ebbecke. Lieberenz führte Regie und Kamera. Der Film zeigt vornehmlich Aufnahmen des Geländes der Kolonialschule, ergänzt durch einige wenige Ausschnitte aus Lehrfilmen, die an der Kolonialschule vorhanden waren, sowie durch Aufnahmen aus dem Privatbestand von Lieberenz. Zu der Zeit war die letztgenannte Praxis üblich, so Gerlinde Waz.

Die Anregung für den Film ging wahrscheinlich vom damaligen Direktor der Kolonialschule Karl Koch (1882–1970) aus. Koch und Lieberenz hätten sich Anfang der 1930er Jahre auf einer Veranstaltung der *Deutschen Kolonialgesellschaft* in Berlin persönlich kennengelernt, wie Koch sich in einem Interview durch Maren Heimlich 1970 erinnerte.⁷ Koch schlug Lieberenz damals vor, über die Schule zu drehen.⁸ Er selbst hatte 1933, d.h. noch bevor er Direktor der Kolonialschule wurde, in einem Beitrag zu der Frage *Wie können Rundfunk und Film die Kolonialfrage fördern?* die stärkere Einbindung dieser modernen Medien bzw. Propagandamittel in die kolonialrevisonistische Argumentation gefordert.⁹ Sein Beitrag ist dominiert von der Vor-

⁷ Heimlich (1976), S. 338, Anm. 5.

⁸ Ebd., S. 338.

⁹ Koch, Karl Wilhelm Heinrich: *Wie können Rundfunk und Film die Kolonialfrage fördern?* Von Farmer Karl W. H. Koch. In: *Rundfunk und Film im Dienste nationaler Kultur*, hg.

stellung der Deutschen als „raumloses Volk“, welches „eigene überseeische Lebensräume“¹⁰ benötige, die sehr gut auch in den Hochebenen Afrikas zu finden seien. Ausbeutungskolonien und Absatzmärkte stehen in seiner Argumentation nicht im Vordergrund. So äußert Koch seine eigene Vorstellung von Filmen:

„Packende, graphische Darstellungen des heute unter fremder Herrschaft befindlichen deutschen Raumes sind leicht herstellbar und von großer Wirksamkeit. Lehrfilme über die Art der Gewinnung tropischer und subtropischer Erzeugnisse sind billig, können immer in natürliche Verbindung mit der Idee eigener Schutzgebiete gebracht werden und sind ein wertvolles Erziehungsmittel für die Jugend, die willig ist, den Sinn in sich aufzunehmen. Filme über die ungerechte wahllose und willkürliche Verteilung des Raumes der Erde wirken auch bei dem Laien überzeugend und arbeiten die Knechtschaft unsres engen Daseins scharf heraus. Kurzfilme kolonialen Inhalts lassen sich größtenteils in der Heimat drehen, ohne hohe Aufwendungen zu erfordern, wenn sie mit Geschick und Vorstellungskraft angepackt werden. Wo ein Wille ist, lassen sich auch Wege finden [...] Wer wagt sich daran?“¹¹

Ganz in diesem von Koch artikulierten Sinne formulierte dann Lieberenz einen Projektvorschlag, den er bei der Fox-Film-AG einreichte, die für die 20th Century Fox in Deutschland produzierte. Diese erwarb die Aufführungslizenz für den Film für fünf Jahre im Gebiet des Deutschen Reiches für 6000 RM, die Herstellungskosten für den Film beliefen sich laut Lieberenz auf 12.000 RM.¹²

Von der Filmprüfstelle Berlin wurde der Film im November 1937 für öffentliche Vorführungen zugelassen, versehen mit dem Prädikat „volksbildend“ und der Auszeichnung „staatspolitisch wertvoll“. Dies bedeutete, dass der Film als Lehrfilm auch an Feiertagen gezeigt werden durfte. Mit dem Lichtspielgesetz vom 16. Februar 1934 war die Filmzensur in Deutschland im Gegensatz zu den vorherigen Regelungen erheblich verschärft worden. Alle Filme mussten nun der Prüfstelle vorgelegt werden und wurden begutachtet. Die unterschiedlichen Auszeichnungen gaben nicht nur Auskunft darüber, an welchen Tagen der Film gezeigt werden durfte, sondern auch, ob und wieviel Vergnügungssteuer für die Aufführung abgeführt werden musste.

von Richard Kolb und Heinrich Siekmeier. Düsseldorf 1933, S. 273–290. Dankenswerter Weise hat mich Gabriele Moser auf diesen Artikel hingewiesen und ihn mir in Kopie verschafft.

¹⁰ Koch (1933), S. 277.

¹¹ Ebd., S. 288.

¹² Heimlich (1976), S. 339, Anm. 1.

Der Titel des Films lautete zunächst *Witzenhausen, die deutsche Kolonialschule*; im September 1938 wurde er um 50 m auf 533 m gekürzt und in *Der Weg in die Welt* umbenannt. Dabei büßte er auch das Prädikat „staatspolitisch wertvoll“ ein. Die Originalfassung ist leider nicht erhalten, daher beziehen sich die folgenden Aussagen auf die Fassung vom September 1938.

Nach seiner Premiere Ende 1937 lief der Streifen in den deutschen Kinos als Vorfilm zu *Borneorang*, einem Natur- und Wildlife-Film des damals bekannten US-amerikanischen Filmproduzenten-Ehepaars Osa und Martin Johnson. Dieser abendfüllende Kulturfilm wurde in Deutschland bis Mitte Juli 1939 von der *Fox-Filmverleih AG* für Aufführungen angeboten. Einen Film über eine Ausbildungsinstitution im Werratal als Vorfilm für einen Naturfilm über Flora und Fauna im fernen Urwald zu zeigen, war weniger gewagt als es uns heute scheinen mag, weil Lieberenz zu jener Zeit bereits als Natur- und Expeditionsfilmer einen Namen hatte.

Die Lizenz des Films hatte Paul Lieberenz zwar an den Fox-Filmverleih verkauft, jedoch auch selbst 200 Kopien gezogen; diese waren im Angebot der *Gemeinnützigen Kulturfilm Vertrieb GmbH Berlin*.

Einige Quellen berichten, dass dieser Film an Landwirtschaftlichen Hochschulen und in anderen landwirtschaftlichen Fachkreisen gezeigt wurde.¹³ Im Deutschen Reich gab es Ende der 1930er Jahre landwirtschaftliche Hochschulen in Bonn, Berlin, Hohenheim, Halle, Gießen, Kiel, München, Leipzig und Rostock, höhere Landbauschulen unter anderem in Brühl, Landsberg (Warthe), Potsdam, Stettin, Haldensleben, Schleswig, Celle, Kassel-Wolfsanger und Rostock. Hierzu kamen noch höhere Gärtnerlehranstalten in Berlin-Dahlem, Geisenheim, Weihestephan, Pillnitz und Köstritz – d.h. dieser Film erreichte viele junge Menschen, vornehmlich Männer.

1941, als die deutsche Fox-Film AG aufgrund des Kriegsverlaufs und der zunehmenden Spannungen zwischen Deutschland und den USA ihre Arbeit in Deutschland einstellte, kaufte Lieberenz die Aufführrechte einiger seiner Filme zurück. Maren Heimlich vermutet, dass dies auch für den *Witzenhausen-Film* der Fall war; dafür spricht das Vorliegen einer erneuten Zensurkarte vom 16. Mai 1942.¹⁴ Erst im Jahr 1966 erwarb die Bundesrepublik Deutschland die Rechte an dem Film, der nun im Bundesarchiv Koblenz lagerte.¹⁵ Dieser wurde aus erhaltungstechnischen Gründen drei Jahre später umkopiert. Auf dieser 16 mm-Kopie mit einer Länge von 210 m basiert die Filmedition des IWF Göttingen.

¹³ Ebd., S. 340.

¹⁴ Ebd., S. 366.

¹⁵ Bundesarchiv Filmarchiv, Nr. 37661.

Da die ursprüngliche Fassung von 1937 als verschollen angesehen werden muss, sind die im Internet kursierenden digitalen Kopien wohl von diesen umkopierten Filmrollen erstellte Kopien.

Der Weg in die Welt – der Film

Der Film hat weder eine fortlaufende Handlung, noch erzählt er eine Geschichte, vielmehr werden verschiedenste Szenen aus dem Schulalltag aneinandergereiht, die sich gut im bewegten Bild einfangen lassen. Übergänge werden nicht via Kameraführung, sondern durch die Filmmusik oder den erklärenden Kommentar vermittelt. Maren Heimlich hat insgesamt 39 Sequenzen mit 190 Einstellungen ausdifferenziert, die zu über 40 Prozent der Film­länge die praktischen Tätigkeiten in der Landwirtschaft (23 Prozent) bzw. im Handwerksbetrieb (20 Prozent) wiedergeben; 12,4 Prozent des Films sind sportlichen Aktivitäten der Schüler gewidmet, in einem Fünftel des Films wird ihre theoretische Unterweisung demonstriert.¹⁶ Aus der Reihe fallen die einmontierten Szenen aus Lehrfilmen zur Gewinnung von Ölpalmfrüchten, zum Kakaoanbau, zur Bananenernte und zur Gummigewinnung. Eingehrahmt sind die Schulszenen von einem landwirtschaftlichen Panoramablick über das Werratal zu Beginn des Films und einem Blick von einem Dampfer an der afrikanischen Küste am Ende des Streifens.

Bemerkenswert ist die Einführung des Filmtitels, der ab 1938 lediglich lautete *Der Weg in die Welt*. Dieser Titel wird eingblendet, gefolgt von den Landschaftsaufnahmen. Der Kommentator spricht über „die Schule auf dem ausgedehnten Gelände eines alten Klosters“, wobei nicht bekannt ist, um welche Art von Schule es sich handelt. Erst als das Torhaus mit dem Schriftzug *Deutsche Kolonialschule* in den Blick kommt, löst sich diese Frage auf. Die Stadt Witzenhausen wird in diesem Film weder genannt noch gezeigt, so dass die Schule wie eine Kolonie an sich wirkt, ohne weiteren Bezug zur Stadt und der weiteren Umgebung.

In loser Reihung folgen Einstellungen von jungen Männern, die marschieren, sich zum Appell aufstellen, in einer Baumschule den Boden umgraben, eine Auflockerungsmaschine bedienen, eine Grube ausheben, eine Mauer aus Lehmputz aufmauern, den Lehm mit den Füßen bearbeiten, wobei sie eine lustige Wette bestreiten, wer zuerst in das Wasserbassin fällt. Im Anschluss wird überblendet zur Getreideernte mit der Sense und dem Transport der Getreidesäcke mit dem Pferdewagen zur eigenen Mühle, einem für die Gegend typischen deutschen Fachwerkbau. Erneute Überblendung zur anstaltseigenen Bäckerei, über die der Kommentator berichtet, dass sie den gesamten Bedarf der Schule decke, ein Schwenk auf eine Herde Kühe leitet

¹⁶ Heimlich (1976), S. 341, die Prozentangaben sind gerundet.



Fig. 2: NS-Dekoration am Torhaus der Deutschen Kolonialschule anlässlich des 40jährigen Bestehens der Lehranstalt, 1938. Quelle: DITSL-Archiv.

über zur Milchwirtschaft, junge Männer, den einbeinigen Melkschemel um das Gesäß gebunden, melken deutsche Schwarzbunte, Milchkannen werden mit dem Lastwagen in die Molkerei gebracht, Butterstücke werden in Papier gewickelt, das den Aufdruck trägt *Deutsche Markenbutter Deutsche Kolonialschule*. Schweineställe werden gezeigt, der Kommentator erläutert, dass diese den „verschiedensten Tropenverhältnissen“ angepasst seien, und eine Schafherde kommt ins Bild. Es folgen Szenen in der Schmiede – Esse und Pferdebeschlagen –, beim Stellmacher und Tischler wird gefeilt und eine Bohrmaschine bedient, gefolgt von einer Sequenz in der Sattlerei. Plakate von Modellmotoren, an denen Hände bestimmte Funktionsweisen zeigen, dann fährt ein Raupenschlepper aus einer Scheune. Ein mit Reagenzgläsern bestücktes Regal und Schüler in Laborkitteln illustrieren die Unterrichtung in Laboranalysen. Ohne Überleitung folgt eine lange Sequenz zu den ‚Leibesübungen‘: Rudern auf der Werra, Leichtathletik mit Laufen, Gymnastik und Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen mit Wackersteinen. Einem Boxkampf, mit 18,5 Sekunden die zweitlängste Einstellung im Film, folgt das Tennisspiel auf dem schuleigenen Platz sowie Schießübungen. Sie werden von einem Anleiter, der eine Hakenkreuz-Armbinde trägt, beaufsichtigt und vom Kommentator als Pflichtveranstaltung bezeichnet. Das Bild wechselt in die Bibliothek. Die Kamera schaut einem jungen Mann dabei zu, wie er das

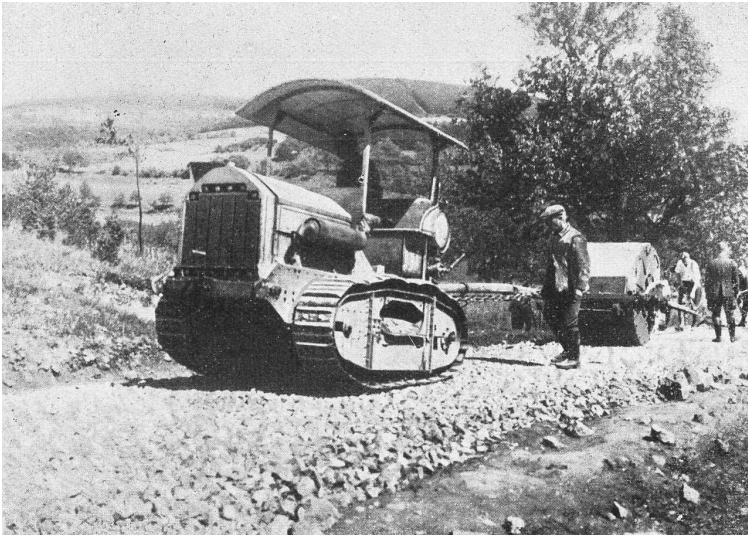


Fig. 3: Der Hanomag-Raupenschlepper.

Quelle: Der deutsche Kulturpionier 1927 Heft 3-4 S. 49. Rechte beim DITSL.

*Buch der Deutschen Kolonien*¹⁷ aufblättert und zieht dann über den Blick aus dem Fenster zur Wand, an der zahlreiche Landkarten hängen. In der nächsten Szene doziert Direktor Koch im Hörsaal, hinter ihm hängt eine Karte von Afrika im Kartenständer, auf dem Demonstrationstisch stehen verschiedene Pflanzen. Nun kommen Bestimmungstabellen von Pflanzen und Modellen ins Bild, ebenso das Modell einer Kaffeeplantage und deren Verarbeitungsbetriebe. Geschickt wird nun überblendet von einem Schüler, der eine Ölfrucht in den Händen hält, in einen Lehrfilm über die Gewinnung die-

¹⁷ Das Buch der deutschen Kolonien, hg. unter Mitarbeit der früheren Gouverneure von Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun, Togo, Deutsch-Neuguinea. Vorwort von Heinrich Schnee. 1. Auflage. Leipzig 1937, immer noch im Bestand der Bibliothek des *Deutschen Instituts für tropische und subtropische Landwirtschaft – DITSL* erhalten; kurz besprochen in *Der deutschen Kulturpionier* 1938, S. 37 von Theodor Frank: „Die Rückgabe unserer heute unter Mandatsverwaltung stehenden Kolonien ist eine Forderung des gesamten deutschen Volkes – eine Forderung, die der Führer zu wiederholten Malen eindeutig und klar ausgesprochen hat. Es wäre zu wünschen, dass das vorliegende Buch, dessen einzelne Abschnitte von hervorragenden Kennern geschrieben wurden, eine möglichst weite Verbreitung findet, da es allen, die sich näher mit der Kolonialfrage befassen wollen, in umfassender Weise einen Überblick über den gesamten Komplex der Kolonialfrage, von der Erwerbung der Kolonien bis zur heutigen Zeit, gibt. In lebendiger und eindringlicher Form wird hier die Notwendigkeit deutscher Kolonialpolitik herausgestellt. Der Eindruck, den das Buch hinterlässt, wird bei denjenigen, die die Kolonien nicht aus eigener Anschauung kennen, durch das gute und reichhaltige Bildermaterial noch verstärkt.“

ser Ölpalmfrüchte. Der Film wird als das moderne Hilfslehrmittel gepriesen, Ausschnitte aus Filmen über die Ölpalmzucht, eine Kakaopflanzung und die Gummiverarbeitung werden gezeigt. Die Kamera schwenkt von außen und innen über das schuleigene Gewächshaus, wieder folgt eine Filmsequenz über die Bananenernte¹⁸, dann fährt ein Zug am Hafen ein, und es wird auf das „reich beschickte Museum“ übergeblendet. Sitten und Gebräuche fremder Völker sollen den Schülern nahe gebracht werden: Ein Tanzanzug aus dem Kongo ist zu erkennen, die Kamera ruht für vier Sekunden auf dem Schädel eines Südsee-Inselbewohners, der ein aus Ton modelliertes Gesicht erhalten hat. Eine Bildsequenz von einem Schiff vor der Küste Kameruns beendet den Film, dessen letzter Kommentar lautet:

„Und erfüllt sich dann eines Tages die Sehnsucht der jungen Männer, können sie wohlvorbereitet, frohen Mutes und voller Zuversicht hinausziehen in die lockende Ferne.“

Der Film über die koloniale Frauenschule in Rendsburg

Im selben Jahr produzierte Lieberenz einen weiteren Film über eine koloniale Schule, *Die Deutsche Frauen-Kolonialschule*, die nach Stationen in Witzenhausen und Weilburg in Hessen seit 1927 in Rendsburg ansässig war.¹⁹ Die Produktion *Die deutsche Frauenkolonialschule Rendsburg* ist eine Minute länger als *Der Weg in die Welt* und wurde ebenfalls nachträglich vertont.²⁰ Im Gegensatz zum Film über Witzenhausen, in dem der Name der Schule nur in einem Schriftzug über dem Torhaus erscheint, wird der Name der Rendsburger Einrichtung bereits im Vorspann genannt.

Der Film über die koloniale Frauenschule beginnt mit einem Kommentar aus dem Off, der ankündigt, die eigenartigste und interessanteste Schule vorzustellen. Die Hakenkreuzfahne flattert im Ostseewind. In einer einjährigen Ausbildung, lernen hier junge Frauen, so der Kommentar, das Deutschtum im Ausland würdig zu vertreten. Ähnliche Formulierungen enthält der Streifen über die *Deutsche Kolonialschule Witzenhausen* nicht, es fehlt auch die Betonung des autarken Lebens und die gebotene Rassereinheit.

18 Der Film *Deutsche Bananen* war 1934 von Paul Lieberenz produziert worden.

19 Rommel, Mechtild und Hulda Rautenberg: Die Kolonial-Frauenschulen in Witzenhausen/Werra von 1908–1910 und in Bad Weilbach von 1911–14. In: *Der Tropenlandwirt. Zeitschrift für die Landwirtschaft in den Tropen und Subtropen*, Beiheft Nr. 16 (1983), S. 6–28; Walgenbach, Katharina: „Die weiße Frau als Trägerin deutscher Kultur“. Koloniale Diskurse über Geschlecht, „Rasse“ und Klasse im Kaiserreich. Frankfurt am Main 2005.

20 Baumhögger, G. und G. Rusch: Die Deutsche Frauenkolonialschule Rendsburg 1937. In: *Publikationen zu wissenschaftlichen Filmen, Sektion Geschichte, Pädagogik, Publizistik*, Band 3, Heft 3/4 (1976), S. 303–335.

In der Anfangsphase des Films stellt eine kleine Animation die Zahl der auf nicht-europäischen Kontinenten lebenden Deutschen durch schwarze Punkte auf hellem Grund dar. Es werden die Gesamtzahlen für den amerikanischen und den afrikanischen Kontinent genannt: 1,2 Millionen Deutsche lebten in Südamerika, 55.000 Deutsche in Afrika, wobei die Punkte über den ehemaligen deutschen Kolonien, also Kamerun, Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwest dicht angeordnet sind. Die Massierung der Punkte suggeriert eine wesentlich höhere Dichte als die nackte Zahl vorgibt, die Verteilung der Punkte auf den Kontinenten folgt eher der kolonialpolitischen Bedeutung als dem statistischen Anteil. Diese Animation ist ganz im oben wiedergegebenen Sinne Kochs erstellt worden, der „packende, graphische Darstellungen des heute unter fremder Herrschaft befindlichen deutschen Raumes“ für leicht herstellbar und von großer Wirksamkeit hielt.²¹

Der Animation folgen Szenen aus dem Schulalltag, auch aus dem theoretischen Unterricht. Schülerinnen lesen in Büchern, schreiben an die Tafel und sprechen im Chor. Die Erlernung fremder Sprachen wird betont, Rassenkunde wird als Unterrichtsfach explizit erwähnt. Dies steht im Gegensatz zu der filmischen Vorstellung der *Deutschen Kolonialschule Witzenhausen*, in der der theoretische Unterricht nur durch eine Vorlesung des Schuldirektors Koch angedeutet wird; Tafelschreiben gibt es ebensowenig wie die Hervorhebung der Rassenkunde im Lehrplan.

Vergleichbar wiederum ist die Darstellung der harten Feldarbeit, die, ähnlich wie bei der *Deutsche Kolonialschule* durch das Sensen des Getreides bildlich illustriert wird; für die Aufgaben in der Tierzucht wird der Umgang mit Kälbchen, Schweinen und Geflügel gezeigt, ergänzt durch Bilder von Küken im Brutschrank. In der Sattlerei lernen die Schülerinnen, selbst Schuhe zu flicken; bei anderen in Szene gesetzten Handwerken wird betont, dass die Beaufsichtigung der Arbeiten die Aufgabe der deutschen Frau sei. Auf Bilder von Reit- und Schießunterricht – ohne Uniform –, folgt eine Szene, in der das Messen des Ölstands bei einem Automobil gezeigt wird; der Kommentar hebt darauf ab, die Schülerinnen lernten, einen Traktor in Gang zu bringen. Es stehen jedoch auch typisch frauliche Arbeiten auf dem Lehrplan, wie das Nähen unter einfachen Bedingungen, Plätten, Waschen, Backen und Kochen auch auf einfachem Spiritus- oder Petroleumkocher.

In einem separat gelegenen Gebäude, „Klein-Windhuk“ getauft, lernen die Schülerinnen, autark zu leben und sich selbstständig zu versorgen, dabei auch Gäste zu bewirten. Im Laboratorium – die Aufnahmen stammen aus dem Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin in Hamburg – werden die Schülerinnen darin ausgebildet, Krankheitskeime zu erkennen. Hygiene, Aufbau und Funktion von Sanitäranlagen sowie Erste Hilfe-Maßnahmen sind eben-

21 Koch (1933), S. 288.

falls wichtige Inhalte der Ausbildung. Auch in der Frauenkolonialschule wird das Sporttreiben betont; Einstellungen und insbesondere die Kameraführung ähneln dem Streifen über die Kolonialschule Witzenhausen. In den letzten Einstellungen des Films über die deutsche Frauenkolonialschule dominieren Impressionen von deutschen Kriegsschiffen, die – vom Kieler Marinestützpunkt aus – in die Welt fahren, begleitet vom begeisterten Winken der Schülerinnen.

Die im März 1926 gegründete koloniale Frauenschule in Rendsburg hatte mit der kolonialen Frauenschule in Bad Weilbach und in Witzenhausen zwei Vorläufer. Nachdem sich seit 1925 wieder deutsche Staatsbürger und Staatsbürgerinnen in den ehemaligen deutschen Kolonien niederlassen durften, gab es Bedarf für die von einer Kolonialschule vermittelten Kenntnisse. Die koloniale Frauenschule wurde als GmbH gegründet; einer ihrer Gesellschafter war Wilhelm Arning, der auch die Kolonialschule in Witzenhausen leitete und dessen Tochter die koloniale Frauenschule besuchte.²² Unter Karl Körner, der ab 1930 die Leitung der kolonialen Frauenschule übernahm, so analysiert Karsten Linne, wurde die Ausbildung spezifischer auf das Leben und Wirken in der Fremde und in den Tropen ausgerichtet; zuvor hatte sie sich nicht wesentlich von anderen landwirtschaftlichen Frauenschulen unterschieden.²³

Zwar wird die ideologische Durchsetzung mit rassenhygienischen Ansichten im Film stark betont, und die wehende Hakenkreuzfahne sowie die BDM-Uniform der marschierenden Schülerinnen setzt die Durchdringung der Schülerinnenschaft mit dem nationalsozialistischen Geist bildhaft in Szene. Inwieweit dies jedoch der Realität entsprach, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden.

Hintergründe zur Deutschen Kolonialschule

Die Deutsche Kolonialschule wurde 1898 in Witzenhausen eröffnet, ins Leben gerufen von Ernst Albert Fabarius (1859–1927).²⁴ Der langjährige Direktor

22 Nachlass Arning, SUB Handschriftenabteilung. Cod. Ms. W. Arning 1 Tagebuch 1934–38; er erwähnt, dass er wegen des Schulbesuchs seiner Tochter in Rendsburg auch eine persönliche Beziehung zu dieser Lehranstalt hatte (ebd., S. 102).

23 Linne, Karsten: Rendsburg: Zwischen Afrika- Träumereien und „Osteinsatz“. Die Koloniale Frauenschule. In: Heyden, Ulrich von der/Joachim Zeller (Hg.), *Kolonialismus hierzulande*. Erfurt 2007, S. 131–136.

24 Böhlke, Jens: *Zur Geschichte der Deutschen Kolonialschule in Witzenhausen. Aspekte ihres Entstehens und Wirkens*, Witzenhausen 1995 (Selbstverlag des Werratalvereins Witzenhausen e.V.), Baum, Eckhard: *Daheim und überm Meer. Von der Deutschen Kolonialschule zum Deutschen Institut für Tropische und Subtropische Landwirtschaft in Witzenhausen*, Beiheft 57 als Sonderausgabe zur Schriftenreihe „Der Tropenlandwirt“, Witzenhausen 1997.

stammte aus einer evangelischen Pfarrersfamilie und hatte neben Theologie auch Nationalökonomie, Staatswissenschaften, Geographie und Geschichte studiert. Er wirkte als Divisionspfarrer in Koblenz, daneben war er Sekretär der Rheinischen Sektion des *Evangelischen Afrika-Vereins*. Fabarius war auch Schriftführer der *Deutschen Kolonialgesellschaft*, Abteilung Koblenz.

In einer „Denkschrift zur Förderung der deutsch-nationalen Kulturaufgaben und zur Wahrung deutsch-protestantischer Interessen in den überseeischen Gebieten“ von 1897 hatte er dargelegt, welche Anstalten als Vorbild für die zu gründende *Deutsche Kolonialschule* herangezogen werden sollten. Fabarius betonte insbesondere, dass eine fundierte praktische Vorbildung der Kulturpioniere vonnöten sei, die Ausbildung in den Kolonien dagegen verkürzt werden könne, da eine gewissenhafte Prüfung und Schärfung der Charaktere bereits vor der Aussendung stattfinden müsse. Holland, England und Frankreich hätten bedeutsame Vorbereitungs-Anstalten für Kolonialbeamte geschaffen, jedoch seien die Academie von Delft, die School of Modern Oriental Studies sowie die École coloniale zur Ausbildung höherer Regierungsbeamter bestimmt und böten daher lediglich eine theoretische berufliche Vorbereitung.

Für deutsche Kulturpioniere erachtete Fabarius neben einer theoretischen auch eine praktische Ausbildung für notwendig. Zudem waren für ihn Disziplin, Ordnung, Unterordnung und Kameradschaft, die in einem Internat gelebt und erlernt werden sollten, hohe Güter und Ziele. Hinsichtlich der wirtschaftlich-praktischen Ausbildung erachtete Fabarius die Lehranstalten in England (Colonial College and Training Farms bei Harwich) und Holland (Reichs-Ackerbau-Schule in Wageningen) als vorbildlich. Dementsprechend sollten die Zöglinge sowohl in Pflanzen- und Ackerbau, als auch in Vieh- und Milchwirtschaft ausgebildet werden, und Kenntnisse in den Handwerken – Schmieden, Sattlerei, Stellmacherei, Molkerei – erhalten. Diese praktischen Kenntnisse sollten durch theoretischen Unterricht in Buchführung, Sprachen, Tropenhygiene, Feldmesskunst und Völkerkunde ergänzt und von einer sportlichen Ausbildung im Laufen, Reiten, Fahren, Rudern, Schwimmen und Schießen abgerundet werden. Alles sollte von evangelisch-missionarischen Geiste durchdrungen sein.

Mit dem Rückhalt aus den höchsten Kreisen des deutschen Adels, darunter Kaiserin Auguste Viktoria, Johann Albrecht zu Mecklenburg (1857–1920) und Wilhelm zu Wied wurde 1898 die *Deutsche Kolonialschule Wilhelmshof* als private GmbH gegründet. Man kannte die Schule zwar, aber sie musste ohne finanzielle Unterstützung durch das Reich, die Missionsgesellschaften und die Deutsche Kolonialgesellschaft auskommen.²⁵ Die Gründungsver-

²⁵ Kundrus, Birthe: *Moderne Imperialisten. Das Kaiserreich im Spiegel seiner Kolonien*. Köln 2003, gibt an, dass die *Deutsche Kolonialgesellschaft* die Schule mit initiierte und unter-

sammlung der *Deutschen Kolonialschule* fand am Rhein statt, die Schule selbst war in Witzenhausen angesiedelt. Die Begründung, dass dort im Werratal das Klima günstig und die Böden gut seien, wird zwar oft angeführt, doch es werden wohl finanzielle Gründe den Ausschlag gegeben haben, denn zum einen waren im milden Rheinklima²⁶ Liegenschaften in der Größenordnung des in Witzenhausen erst gepachteten, dann gekauften Wilhelmiterklöster teurer. Zum anderen ist es wahrscheinlich, dass Fabarius' Bruder, der als Stadtbaurat in Kassel tätig war, die Liegenschaft in Witzenhausen an die Schulgründer vermittelt hatte.

Der Wahlspruch der Schule lautete: „Mit Gott für Deutschlands Ehr' – Daheim und überm Meer!“ Im ersten Jahr wurden 12 Schüler aufgenommen. Die Auswahl war streng, das Schulgeld vergleichsweise hoch, so dass vornehmlich die Söhne von gebildeten, geistig und wirtschaftlich führenden Schichten hier anklopften. Im dreijährigen Internatsleben wurde weiter ausgelesen: Strenge Zucht und hohe Anforderungen führten zur Entlassung von etwa einem Fünftel der Schüler wegen mangelhafter Leistungen oder aus Disziplinargründen. Dieser hohe Druck erzeugte im Inneren jedoch auch einen starken Zusammenhalt auch noch bei den Ehemaligen. Die Absolventen hielten den Kontakt zur Schule, korrespondierten mit dem Direktor, das Schulblättchen *Der deutsche Kulturpionier* wurde ihnen zugesandt, und bei Aufenthalten in Deutschland konnten sie in der Schule Unterkunft und Verpflegung finden, ähnlich wie es bei den Mutterhäusern der Missionsgesellschaften üblich war.

Von 1899 bis 1943 besuchten etwa 2300 Schüler die Lehranstalt, von ihnen erlangten ca. 60 Prozent einen Abschluss in Form des Diploms²⁷; etwa drei Viertel von diesen gingen in das Ausland.²⁸

stützte (S. 32). Dies trifft jedoch nicht zu, waren es doch jeweils nur Einzelpersonen wie Fabarius und Johann Albrecht zu Mecklenburg, die die Gründung der Schule vorantrieben hatten.

26 In der Gedenkschrift von 1897 schreibt Fabarius: „Zur Anlage einer Kolonialschule eignet sich das Rheintal, und zwar seines Klimas wegen, das Landwirtschaft, Gärtnerei, Weinbau, Maisbau, Obstpflege usw. vielseitig gestattet und in Deutschland dem subtropischen Klima am nächsten steht. Hier, und zwar zwischen Boppard und Bonn, halte ich es für geraten, ein arrondiertes Gut von etwa 50–75 ha Größe zu erwerben, auf welchem die Anstalt als Internat eingerichtet wird [...]“ (S. 23).

27 Wolff, Peter: 85 Jahre tropenlandwirtschaftliche Ausbildung in Witzenhausen (1983), S. 28.

28 Bis zum Ersten Weltkrieg haben ca. 650 Schüler die *Deutsche Kolonialschule* durchlaufen, von denen sich 479 im Ausland niedergelassen hatten, davon in Afrika 267, in Nordamerika 48, Mittelamerika 16, Südamerika 77, Asien 19, Europa 14, Australien und Südsee 38. 1919 bis 1938 gingen insgesamt 658 Schüler ins Ausland, davon nach Afrika 258, Nordamerika 35, Mittelamerika 75, Südamerika 112, Asien 106, Europa 66 und Australien und Südsee 6. Vgl. Böhlke (1995), S. 90 und 92.

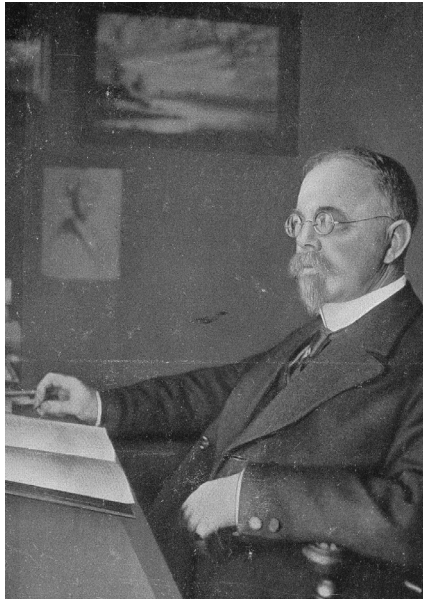


Fig. 4: Ernst Albert Fabarius. Quelle: DITSL-Archiv, Erinnerungsfoto anlässlich des Fabariustages 1929.

Die Schülerzahlen und die Beliebtheit der Schule erlitten durch den Verlust der Kolonien keinen Einbruch, eher im Gegenteil. Im Mai 1921, zu einem Zeitpunkt, als es deutschen Staatsbürgern nicht erlaubt war, in den ehemaligen Kolonien zu siedeln, erläuterte Fabarius in einer Rede über die „Bedeutung der Deutschen Kolonialschule als Hochschule für das Deutschtum im Auslande“ seine Vorstellung von einer „kolonialen Bildungsstätte ohne Kolonien“. Er wies die Empörung über die Verbreitung vermeintlicher deutscher Kolonialskandale als Rechtfertigung für die Aberkennung der deutschen Schutzgebiete zurück und erklärte nach wie vor die Ausbildung kommender Generationen von Auslandsdeutschen zu seiner persönlichen Aufgabe wie zum Ziel der Schule:

„[...] eine wahre Schule für das Deutschtum im Ausland [muss] einen eigenartigen Nachwuchs liefern, muss ihm führende Kräfte immer neu zuführen, frisches Blut, das dem verzehrenden Gift fremder ausländischer Kraft körperlicher, geistiger, sittlicher Art immer wieder entgegenwirkt und es mit neuen deutschen Blutkörperchen durchsetzt, um die allzu schnell einsetzende völkische Blutarmut draußen zu bekämpfen.“²⁹

²⁹ Fabarius, Ernst Albert: Die Bedeutung der deutschen Kolonialschule als Hochschule für das Deutschtum im Auslande. Vortrag, gehalten bei Eröffnung des Vertreter- und Studien-

Deutschen Kolonialschule. Er stand politisch auf der Seite der Nationalliberalen, war ehemaliges Mitglied des Preußischen Landtages und führte an der Schule Vorlesungen über Rassenhygiene und Kultur und Rasse ein. Arning hatte mit Teilen der Schülerschaft schwer zu kämpfen, die sich schon früh nationalsozialistisch radikalisierte. Bereits 1927 fuhr eine Abordnung der Schüler der *Deutschen Kolonialschule* zum Nürnberger Parteitag der Nationalsozialisten.³² 1931 überfielen rauflustige Schüler der Kolonialschule eine jüdische Wandergruppe, die von der nahegelegenen Jugendburg Ludwigstein kam. Arning griff hart durch und verwies die mutmaßlichen Rädelführer der Schule.³³ Gerüchte führten Arnings Ausscheiden aus seiner Position als Direktor 1933 auf nur vorgebliche ‚Altersgründe‘ oder ‚dauerhafte Erkrankung‘, er selbst berichtet von einem Rücktritt.³⁴ Hintergrund für das Ausscheiden Arnings aus der Leitung der Deutschen Kolonialschule war nicht nur die gesamtpolitische Neupositionierung in Folge der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, sondern auch die Dissonanz der kolonialen Vorstellungen von Arnings und vor allem die unterschiedlichen Ausrichtungspläne auf neuen Siedlungsraum. Den Kolonialrevisionisten, die die Rückgabe der Kolonien in Afrika und im pazifischen Raum forderten, standen diejenigen gegenüber, die für den antizipierten Bevölkerungsüberschuss Siedlungsräume im Osten Europas für Deutschland neu erschließen wollten. Arning als Direktor der Kolonialschule und Vorsitzender des Verbands Alter Herren der *Deutschen Kolonialschule* vertrat gemeinsam mit dem Schul-Aufsichtsrat die Auffassung, dass sowohl Siedlungsräume als auch Absatzmärkte vornehmlich im tropischen Afrika zu suchen seien. Sie gingen auch davon aus, dass dort Siedlungsräume für den europäischstämmigen Menschen vorhanden seien, beispielsweise in den Hochebenen Ostafrikas.³⁵

Dem stand die Position der Ostsiedlung gegenüber, die prominent von einem ehemaligen Schüler, nicht Absolventen!, der *Deutschen Kolonialschule* vertreten wurde: Walther Darré (1895–1953). Ricardo Walther Oscar Darré war als Sohn eines deutschen Kaufmanns in Argentinien geboren und begann seine Ausbildung an der Kolonialschule Witzhausen vor dem Ersten Weltkrieg. Wie die meisten seiner Mitschüler pausierte er während des Krieges, um in den aktiven Kriegsdienst einzutreten. Zwar nahm er 1919 seine

32 Linne, Karsten: Deutschland jenseits des Äquators? Die NS- Kolonialplanungen für Afrika. Berlin 2008.

33 Baum (1997) S. 106–107. 1938 erschien ohne Angabe der Autorenschaft ein langer und verherrlichender Beitrag im *Deutschen Kulturpionier* über dieses Ereignis, vgl. Die Juden-schlacht von Wendershausen. In: *Der deutsche Kulturpionier* 38 (1938), Nr. 1–2, S. 20–23.

34 SUB Göttingen Handschriftenabteilung Cod. Ms., W. Arning 1: Reise- und Expeditionstagebücher 1934–1938.

35 Wilhelm Arning: Uhehe als Ansiedlungsgebiet für Deutsche Landwirte, Vortrag gehalten in der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Berlin, wahrscheinlich 1897.

Ausbildung in Witzenhausen wieder auf und war auch als Studentenältester maßgeblich an der Formulierung der neuen demokratischen Anstaltsordnung beteiligt. Doch zum Ende des Sommersemesters 1920 wurde er nach einem Ehrengerichtsverfahren, das von einem paritätisch mit Schülern und Lehrern besetzten Gremium gegen ihn geführt worden war ohne ein Abschlusszeugnis der Schule verwiesen.³⁶ Darré erwarb sich im anschließenden Studium in Halle und Gießen den akademischen Titel des Diplom-Landwirts, allerdings fehlten ihm die Jahre der unbezahlten Volontärs- und Lehrzeit; außerdem verschloss ihm das Ehrengerichtsverfahren von der *Kolonialschule Witzenhausen* die Aufnahme in den öffentlichen Dienst.

Nach 1925 versuchte Darré in zahlreichen Eingaben und Briefen noch im Nachhinein ein Diplom aus Witzenhausen zu erhalten. Erst nach Fabarius' Tod wurde er 1929 in den Altherrenverband aufgenommen und strebte erneut seine Nachdiplomierung an, wobei er seine Publikationen als Diplom-Arbeit anerkennen lassen wollte.³⁷ Direktor Arning besprach Darrés Werke *Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse* und *Neuadel aus Blut und Boden im Kulturpionier* jedoch nicht sonderlich positiv.³⁸ Im anschließenden Briefwechsel mit Darré von 1931 erteilte Arning dem Siedlungsgedanken im Osten eine klare Absage.

Im Sommer 1933 erschien Darré, nun Reichsbauernführer, auf dem Sommerfest des Verbands Alter Herren. Hier erläuterte er den Diplom-Koloniallandwirten seine Ziele von einer Konzentration der Siedlungstätigkeit im Osten des Deutschen Reiches. Dr. Kurt Weigelt, stellvertretender Direktor der Deutschen Bank und Mitglied des Aufsichtsrats der Kolonialschule, trat diesen Planungen entgegen. Die Entscheidung über eine mögliche geografische Neuausrichtung der Schulpläne wurde im Innenministerium gefällt. Von dort erhielt Weigelt im Oktober 1933 Rückendeckung: Deutschland solle nicht nur im Osten, sondern auch in überseeischen Gebieten neuen Siedlungsraum suchen.

Die Kolonialschule im Jahr 1938 – Versuch einer Positionierung

Wilhelm Arning wurde als Direktor 1934 vom ehemaligen Pflanzeur und Kolonialschriftsteller Karl Wilhelm Heinrich Koch (1882–1970) abgelöst. Dieser war SA-Mann und hatte zuvor keinerlei Kontakt nach Witzenhausen gehabt. Wegen der zunehmenden Unstimmigkeiten mit Direktor Koch gab der

³⁶ Dies wird an prominenten Stellen anders dargestellt und folgt damit der Verschleierung, die Darré selbst veranstaltete, vgl. <https://www.dhm.de/lemo/biografie/richard-darre>.

Baum (1997), S. 108–116, sowie die Personalakte von Darré, die im Archiv der Deutschen Kolonialschule in Witzenhausen zugänglich ist.

³⁷ Baum (1997), S. 108–115. 1930 erhielt er nachträglich das Diplom der Kolonialschule.

³⁸ Besprechung von Arning in *Der Deutsche Kulturpionier* 1930, Heft 2, S. 76–78.

Altherrenverband ab 1934 die Schulzeitschrift *Der deutsche Kulturpionier* von Berlin aus heraus.³⁹ Die Schule und der Lehrbetrieb waren eingespannt zwischen politischen Kräften, die in unterschiedliche Richtungen strebten und von verschiedenen Gruppierungen vertreten wurden: Der Aufsichtsrat der Schule, der zunehmend gleichgeschaltet wurde, der Altherrenverband, die aktive Studentenschaft und die Schulleitung mit dem Lehrkörper und der – zumindest in den Quellen nicht vorkommenden – schweigenden Gefolgschaft. Ein Teil fühlte sich auch durch Hitlers Politik bestärkt darin, die Rückgabe oder Neugewinnung von Kolonien in den Tropen – Fernziel war Afrika –, zu fordern und dafür geeignete Siedler und Farmer auszubilden; zu dieser Gruppierung gehörten Koch und auch der Aufsichtsratsvorsitzende.⁴⁰

Allerdings wollte Koch auch die Zielgruppe der Schule neu bestimmen und erweitern. Er wollte nicht mehr nur Kulturpioniere aus den besseren Kreisen ausbilden, sondern technikaffine Fachleute für agrartechnische Fragen, die zugleich ihren Körper leistungsfähig halten wollten. Koch rüstete die Schule technisch weiter auf mit einem eigenen Kraftwerk, mit der modernisierten Molkerei und mit der Maschinenhalle, in der die Schüler den Umgang mit motorisierten Hilfsmitteln lernten.⁴¹ Der theoretische Unterricht in Form von Vorlesungen wurde unter seiner Direktorenschaft in Seminare umgewandelt. Doch auch gegen ihn beehrten die Schüler 1938 auf, nicht jedoch, weil sie zuviel marschieren oder stramm stehen mussten, wie die Alten Herren kritisierten⁴², sondern weil sie keine rechten Zukunftschancen in den wiederzugewinnenden Kolonien in den Tropen sahen.⁴³

Im Februar 1937 war der Altherrenverband auf Geheiß von Reichsbauernführer Darré in den Reichsnährstand eingegliedert worden, wobei die ehemaligen Absolventen der Schule sich durch diese Maßnahme fachlich-politisch nicht richtig zugeordnet fühlten. Finanziell stand die Schule 1937/38 gut da, weil sie reichlich Zuschüsse von der Abteilung *Deutschtum im Ausland* aus dem Reichsinnenministerium erhielt und daher auch nicht von den finanziellen Zuwendungen der Alten Herren abhängig war. Andererseits wurde der Druck von den nationalsozialistisch organisierten Schülern auf die Schulleitung immer stärker. Die zunehmenden Dissonanzen zwischen den verschiedenen Gruppierungen führten schließlich dazu, dass keine klare Linie oder

39 Wolff, Peter: Anmerkungen zur Entwicklung. In: *Journal of Agriculture and Rural Development in the Tropics and Subtropics* Volume 110, No. 2 (2009), S. 97–105, hier S. 100.

40 Koch hat in den Jahren 1934–1936 sein Geleitwort im *Deutschen Kulturpionier* betitelt mit: Zur Kolonialfrage, wo er ausführlich die positive Stellung des NSDAP zur Wiedergewinnung der verlorenen Kolonien betont.

41 Onnen und Polte (Hg.): Festschrift zum 40jährigen Bestehen der Deutschen Kolonialschule Witzenhausen. Witzenhausen 1938, S. 55.

42 Frank, Theodor: Der Diplomkolonialwirt in Beruf und Leben. In: *Der Deutsche Kulturpionier*, Jg. 38, Nr. 4 (1938), S. 19–25, hier S. 22.

43 Baum (1997), S. 159–165.

eine gemeinsame Aussage über die Ziele der *Deutschen Kolonialschule* gefunden werden konnte.

Auffallend ist, dass weder in den Korrespondenzen noch in den Publikationen der Schule und ihrer Organe eine Äußerung über den Film *Der Weg in die Welt* zu finden ist. Es scheint einmal mehr, als handele es sich bei diesem Film um eine Beobachtung von außen, die in der *Deutschen Kolonialschule* nicht wahrgenommen werden wollte oder durfte.

Aussagewert des Films – einst und jetzt

In Kenntnis dieser Sachverhalte wird nun ein Versuch unternommen, den Aussagewert des Films zu ermitteln. Die kaleidoskopartige Bilderfolge unterhält das Publikum, Informationen, die zu einer weitergehenden Handlung animieren, werden nicht gegeben. Kurze Szenen in der Bildsprache der Zeit wechseln sich ab, viele flatternde Fahnen sind zu sehen, Burschen marschieren in Gruppen und sind sportlich aktiv. Der aus dem Off gesprochene Kommentar stellt kaum einmal Bezüge zu den tropischen Siedlungsgebieten oder den kolonialen Forderungen her und wirkt daher oberflächlich nicht wie Kolonialpropaganda. In diese Richtung argumentiert auch 1976 Maren Heimlich,⁴⁴ während Gerlinde Waz dagegen die Wirkung der beiden Filme über die deutschen Kolonialschulen anders einschätzt, als eindeutig auf die Wiedergewinnung der Kolonien gerichtet. „Ein gezielt kolonialpropagandistischer Text wie in den vom Reichskolonialbund produzierten Filmen üblich,“ sei „zur Verdeutlichung der Forderung gar nicht nötig,“⁴⁵ führt Waz aus.

Die Bilderfolge aus dem Schulleben wird eingerahmt von Landschaftsimpressionen von Witzhausen, der koloniale Bezug wird erst spät im Film durch die Verwendung von Teilen aus landwirtschaftlichen Lehrfilmen hergestellt und dadurch um eine neue Dimension erweitert. *Der Weg in die Welt* bleibt auch durch die letzte Bildeinstellung, die von Bord eines Kamerun-Dampfers ausgeht, vage und wenig konkret. Wo es hingeh, bleibt ungesagt.

Gerlinde Waz argumentiert, dass das deutsche Kinopublikum bereits seit Mitte der 1920er Jahre einer Fülle von kolonialpropagandistischen Vor- und Hauptfilmen ausgesetzt war – ein Trend, der sich seit 1934 intensiviert.⁴⁶ Insbesondere die Kolonialliteratur hatte ihre Blütezeit zwischen 1938 und 1939. Für Waz zeigt sich die enge Verflechtung von kolonialpolitischen Forderungen und Filmen insbesondere in der Intensivierung dieser Themen in den Filmen des Beiprogramms im Kino. Für Paul Lieberenz sei dies ein luk-

44 Heimlich (1976), S. 361, formuliert sogar, dass sich der Film „durch eine völlige kolonialpropagandistische Abstinenz auszeichne[ne].“

45 Waz (2005), S. 396.

46 Ebd., S. 391.

ratives Geschäft gewesen: Das Publikum gewöhnte sich an kolonialpropagandistische Streifen im Vorprogramm, die auf die Flora, auf die Fauna, auf die Menschen oder auch auf die Wirtschaft fokussierten. Auch die zahlreichen Sammelbilder und die dazugehörigen Alben verdeutlichen, dass die kolonialen Forderungen allgegenwärtig waren.⁴⁷ Dem deutschen Publikum der 1930er Jahre war die kolonialpropagandistische Aussage des Films *Der Weg in die Welt* wohl klar: Wir sind gut vorbereitet, dies steht auf einer Stufe mit den planenden Aktivitäten des Vierjahresplans.

Mit welcher Intention der Film jedoch dem Fachpublikum, den angehenden Landwirten, gezeigt wurde, kann nur gemutmaßt werden. Es ist möglich, dass es sich um eine propagandistische Maßnahme für die Schule handeln sollte, vertrat doch Schulleiter Koch die Auffassung, dass sich die *Deutsche Kolonialschule* für breitere Kreise jenseits des wohlstuierten Bürgertums öffnen sollte. In diesem Sinne kann es auch als Positivum erscheinen, dass die Schüler im Film als junge, lustige, tatkräftige und allseits interessierte Burschen dargestellt werden; nicht deutlich wird allerdings, dass sich unter diesen jungen Männern auch etliche Ausländer, vornehmlich aus Persien befanden. Es entsteht der Eindruck, als würde der Schulalltag vornehmlich aus körperlicher landwirtschaftlicher oder handwerklicher Betätigung und sportlicher Leibesertüchtigung bestehen. Obwohl wichtige Fächer wie Landvermessung, Buchhaltung oder Tropenhygiene im Film nicht inszeniert werden, handelte es sich bei dem Film, so zitiert Heimlich den ehemaligen Dozenten Schumacher, dem der Film 1970 wieder vorgeführt wurde, „eine genaue Spiegelung der Schulwirklichkeit“.⁴⁸

Zwar werden neben den handwerklich und sportlich aktiven Schülern auch das Gewächshaus und Museumsobjekte gezeigt, doch weder Klassenräume noch die Internatsstuben oder der Speisesaal rücken ins Bild. Es existiert kein Bezug der Schule oder ihrer Mitarbeiter und Schüler zur Stadt oder ihrer Bevölkerung, so dass für Heimlich die Schule wie eine Kolonie für sich wirke, ohne Kontakt und Bezug nach außen, einsam und auf sich selbst gestellt.⁴⁹

Publikum, durch den Film betrachtet

Die Frage, welches Publikum die Umkopie vom Institut für den Wissenschaftlichen Film in Göttingen, kategorisiert als Filmdokument zur Zeitgeschichte, gesehen hat, kann nicht beantwortet werden, zumal Archivbestände, die dies erhellen könnten, aktuell nicht zugänglich sind. Die Intention, die vom Institut für den wissenschaftlichen Film gemeinsam mit dem Historischen

⁴⁷ Zeller, Joachim: Koloniale Bilderwelten zwischen Klischee und Faszination. Kolonialgeschichte auf frühen Reklamesammelbildern Koloniale Bildwelten. Augsburg 2010.

⁴⁸ Heimlich (1976), S. 363.

⁴⁹ Ebd., S. 365.

Seminar der Universität Hamburg im Sommersemester 1969 abgehaltenem Oberseminar mit dem Thema „Analyse von Film- und Bilddokumenten zur deutschen Kolonialgeschichte“ von Prof. Dr. Günther Moltmann ausging, lag auf dem dokumentarischen Moment des Films hinsichtlich der Ausbildungsinstitution Kolonialschule.

Maren Heimlich resümiert: „Der dokumentarische Wert des Films liegt nicht in Aussagen über Struktur, theoretische Konzeption und Geschichte, sondern in der Realität der Kolonialpädagogik im Deutschland des Jahres 1937.“⁵⁰ Ehemaligen Dozenten, denen als Zeitzeugen 1970 der Film vorgeführt wurde, stimmten ihr zu, dass die Schulwirklichkeit im Film gut abgebildet sei, auch wenn einige Ausbildungsanteile wie die Feldvermessung und die Tropenmedizin mit Samariterkurs nicht gezeigt wurden.

Doch inwieweit kann von einer stringenten, zugänglichen und klar umrissenen Kolonialpädagogik im Jahre 1937 gesprochen werden, wenn die Ausrichtung einer so wichtigen Ausbildungsstätte wie der *Deutschen Kolonialschule* nicht eindeutig auszumachen war? Und was soll man unter „Kolonialpädagogik“ verstehen?⁵¹

Konzentriert man sich nur auf den gesprochenen Kommentartext, so entsteht zunächst der Eindruck, der Film sei wenig politisch und kaum kolonialpropagandistisch; daher konnte er in den 1970er Jahren wieder vorgeführt werden.

Dem Film kann dennoch eine prägende Wirkung auf die Vorstellungswelt von der kolonialen Landwirtschaftsschule in Witzenhausen zugeschrieben werden. Als eine in sich abgeschlossene Kolonie in einer Kleinstadt, mitten in Deutschland und doch hinter den Bergen im heutigen Frau-Holle-Land, so wird die Landwirtschaftsschule Witzenhausen in einem kurzen Strip in der spanischsprachigen Wochenschau *El mundo al instante* vom 5. August 1981 dargestellt.⁵² Die Bildfolge ist der des Filmes *Der Weg in die Welt* vergleichbar: Zunächst ein Blick über Witzenhausen in die Landschaft, Menschen und Autos in der Stadt, junge Männer, denen Maschinen erklärt werden, ein Professor doziert im Hörsaal, eine Gruppe im Gewächshaus, gemeinsames Arbeiten auf dem Felde, gemeinsames Koppeln eines Anhängers an einen Traktor wird gezeigt. Der maßgebliche Unterschied liegt in der Hautfarbe der Lehrgangsteilnehmer.

50 Ebd., S. 364.

51 Gülstorff, Torben, Zoltán Maruzsa: Vom Wilhelmshof in die Fremde. Ansatzpunkte eines interkulturellen Lernens an der Kolonialschule Witzenhausen. In: Europäische Akademie für Lebensforschung, Integration und Zivilgesellschaft (Hg.): Interkulturelles Lernen in Ostmitteleuropa. Geschichte – Theorie – Methoden – Praxis. Wien 2011, S. 129–142.

52 <http://www.filmothek.bundesarchiv.de/video/587902>, Minute 02:18 bis 03:40.



Fig. 6: In der Buttereierei. Quelle: Der Deutsche Kulturpionier 1936 Nr. 1 S. 58. Rechte beim DITSL.

Seit dem 21. Jahrhundert ist dieser Film frei verfügbar über *YouTube*. Über die Fragen, welches Publikum der Film hier hat, kann nur spekuliert werden. Eingepflegt wurde er aktuell von Usern wie *WW2 Music/Video Archive* bzw. *Ahnenfeuer*. Der Film bildet vermeintlichen Alltag im Nationalsozialismus ab, junge, gesunde, kräftige Männer und Frauen marschieren und arbeiten. Dieses positive Bild vom Nationalsozialismus wird von bestimmten Kreisen gerne gesehen und erinnert.

Im Rahmen von Seminaren im Modul Politik und Ökologie im 20. Jahrhundert habe ich diesen Film auch gemeinsam mit Studierenden der ökologischen Landwirtschaft, der Kunst und der Geschichte gesehen. Die Reaktionen waren sehr unterschiedlich, jedoch stark geprägt, oder besser überlagert durch die dargestellte Lebenswirklichkeit im Nationalsozialismus. Die Musik, der Sport, die Leni-Riefenstahl-Kameraeinstellungen erzeugen sogleich ein Gefühl von „Nationalsozialismus“, so dass es schwer fällt, den Subtext zu erfassen. Das kolonialpädagogische Konzept von Fabarius, das in einer gründlichen Ausbildung mit starker Auslese und Elitenbildung bestand, um nur gutes ‚Material‘ in die Kolonien zu schicken, damit sowohl die Nation als auch der Einzelne wirklich profitieren können und trotz ihrer Situation als ‚Auserwählte‘ keine Einzelkämpfer sind, wird nicht mehr deutlich. Auch die prägende Gemeinschaft zwischen Mitarbeitern der *Deutschen Kolonialschule* und ihren Betreibern, den Schülern, den Lehrenden und den Ehemaligen

wird nicht erfasst. Kochs Anspruch an eine egalitäre und technikaffine Ausbildung mit starken paramilitärischen Zügen wird deutlicher transportiert, doch schwimmt auch dieses Konzept wiederum in der Mannigfaltigkeit der Themen, die insbesondere im letzten Drittel des Films angeschnitten werden. Nach der ersten Verwunderung stellt sich hier lediglich Verwirrung ein und erst nach mehrfach wiederholtem Ansehen erschließt sich das Kaleidoskop vollständig. Der Bedeutungswandel um den Begriff des Kolonialismus im 21. Jahrhundert, der diese Zeitphase eng verknüpft mit Imperialismus, Nationalismus und mit Nationalsozialismus macht es heutigen Zuschauern schwer, die *Deutsche Kolonialschule* als Vorreiter eines protestantisch-missionarischen, progressiven oder reformatorischen Imperialismus zu sehen. Vielmehr wurde die Intention der Schule umgedeutet – unter dem Diktum des Kolonialismus – als Ausbildungsstätte für Herrenmenschen.⁵³ Aus diesem Blickwinkel kann die Bewegung und Positionierung in der Zeit und zu den unterschiedlichen politischen Phasen nicht wahrgenommen werden. Eine Schule, ein Lehrbetrieb ist kein feststehendes Gebilde aus einem Guss, Schülergenerationen wechseln rasch, desgleichen Lehrpersonal und Direktoren, die Kontinuität im Aufsichtsrat bringt nur eine gewisse Beharrlichkeit mit sich. Eine dauerhafte Etikettierung wie „Hort des Nationalsozialismus“ verhindert eher eine intensive Auseinandersetzung mit dieser Lehranstalt und ihren unterschiedlichen Intentionen zu den unterschiedlichen Zeiten, als dass es sie ermöglicht. Die möglichen Aushandlungsprozesse und die damit einhergehenden Spielräume auch und gerade im Nationalsozialismus für eine solche private Lehranstalt zu erkennen und zu hinterfragen, inwieweit sie genutzt wurden oder eben nicht, wären spannende Fragen. Doch der Film eröffnet diese Türen nicht.

53 Joachim F. Tornau: Ausbildungsziel Herrenmensch. In: *Frankfurter Rundschau*, Freitag, 21. Mai 2004, Nr. 117, Rheinmain & Hessen S. 35.